

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Sympathie statt

Synergie

Wort zur Woche

21. März 2021

Judika



Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.

Matthäus 20, 28

Liebe Gemeinde,

wenn die Mütter kommen, dann wird es oft kritisch.

So eine Erfahrung macht manche Lehrerin, mancher Lehrer beim Elternsprechtag oder bei einem aufgeregten Anruf am Abend, wenn das Kind im sprichwörtlichen Sinne in den Brunnen gefallen ist.

Hier erlebt Jesus etwas ähnliches.

Die Mutter zweier seiner engsten Jünger kommt mit ihren beiden Söhnen zu Jesus. Sie wirft sich theatralisch vor ihm auf den Boden und versucht ihn auf etwas aufmerksam zu machen.

„Was willst du?“ fragt Jesus.

Daraufhin trägt sie ihre Bitte vor: „Lass doch meine beiden Söhne rechts und links neben dir sitzen, wenn du regieren wirst in deinem Reich.“

Ihre beiden Söhne Johannes und Jakobus stehen daneben.

Die beiden gehören zu Jesu engsten Mitarbeitern. Sie fördern die Sache Jesu nach Kräften.

Aber bei dieser Bitte muss die Mutter kommen und sie vorbringen. Denn das Anliegen reicht viel weiter als die alltäglichen Rangeleien, wer beim Essen neben Jesus sitzen darf.

Hier geht es um die Ehre.

Es geht um Anerkennung – grundsätzlich und für immer.

Wenn die Mutter die Bitte vorbringt, schwingt noch weitaus mehr mit, als wenn die Brüder es äußern.

Denn eine Mutter möchte das Beste für ihre Kinder. Sie sollen etwas erreichen. Es geht um die Familienehre – auch um das eigene Prestige.

Kinder spüren die Erwartungen der Eltern im Nacken – lange, nachdem sie längst erwachsen und aus dem Haus sind.

Die Mutter gerät danach sofort aus dem Blick. Sie taucht nicht wieder auf. Jesus spricht die Brüder direkt an: „Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet!“

Jesus lässt sich offenbar nicht beeindrucken von den aufgebotenen Familienbanden. Dem Gewirr von Erwartungen, Familiengeschichten und generationenübergreifenden Hoffnungen und Enttäuschungen lässt er keinen Raum.

„Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinken werde?“ – Jesus spricht jeden an auf die eigenen Erwartungen, Hoffnungen, Fähigkeiten. Jesus nimmt jeden für sich ernst.

„Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet!“ – Wir als Hörerinnen und Hörer des Evangeliums denken an das schreckliche Leiden Jesu, an die Folter, an die Qualen der Kreuzigung.

Aber dieser Satz hat in diesem Zusammenhang noch eine tiefere Bedeutung.

Johannes und Jakobus können sehr viel. Sie ziehen mit Jesus durch die Lande. Sie unterstützen ihn bei seinen Auftritten vor den Menschen. Sie helfen, wenn die Kranken zu Jesus gebracht werden, wenn sie zu ihm drängen, auch wenn Jesus gerade seine Zeiten der Stille braucht. Selbstlos engagieren sie sich für die Sache Jesu, weil sie in ihm etwas Besonderes entdeckt haben. So wie sich bis heute viele Menschen in der Gemeinde engagieren – im Kirchenrat, in der Gemeindevertretung, in der Diakonie oder in der Jugendarbeit.

Aber wir Menschen können nicht vollkommen selbstlos sein. Dann würden wir uns selbst aufgeben.

Es geht immer zugleich in allem Engagement auch darum, dass wir empfinden, was wir können. Es geht um unser Selbstwertgefühl. Es geht um Bestätigung, um Anerkennung, um die Erfahrung, selbsttätig zu sein.

Das läuft immer mit, wie sehr wir es auch vor uns selbst verdrängen.

An dieser Stelle kommt es an die Oberfläche in der Frage, ob die beiden Brüder zur Linken und zur Rechten Jesus sitzen dürfen im Reich Gottes. Die ultimative Anerkennung – als Geschenk. Das macht die anderen Jünger ärgerlich.

Wir Menschen sind darauf angewiesen, dass wir unsere Kräfte und Energien möglichst effizient einsetzen. Wir streben nach Synergieeffekten. Wir machen eines, aber wir verbinden möglichst zwei oder noch mehr Zwecke und Absichten damit. Wir helfen einem Menschen – zugleich erleben wir unser Leben darin als sinnvoll und gelungen.

Inzwischen ist es tief in unsere Kultur eingepreßt. Vor dreißig Jahren wurde es bewusst immer stärker propagiert gegen die idealistischen Ideen der 70er Jahre. Menschen tun das Gute, wenn sie ein Eigeninteresse stillen können. Gut handeln - motiviert durch Egoismus. Egoismus ist eine einfache und wirkungsvolle Triebfeder. Sie kann zu wirkungsvollen Synergieeffekten führen.

Der Sinn dieses Grundsatzes neoliberalen Wirtschaftsdenkens ist mit den gegenwärtigen Gefahren für das Überleben des Planeten in Zweifel geraten.

Selbstloses Dienen einer Sache – das erwarten wir in heutiger Zeit – etwa bei der Bekämpfung der Pandemie. Das Bündeln aller Kräfte und Anstrengungen, um die gemeinsame Gefahr möglichst schnell und sicher zu überwinden.

Aber wir erleben, wie Einzelne rücksichtslos ihre Eigeninteressen verfolgen und ihre Taschen füllen. Fast täglich bekommen wir Belege dafür, dass ein Superwahljahr kein günstiges Umfeld ist, um wirklich die beste Lösung für eine Sache zu erreichen – wenn es zugleich um Einschaltquoten, Aufmerksamkeit und um eine Kanzlerkandidatur geht.

„Könnt ihr den Becher austrinken, den ich austrinken werde?“

Jesus handelt nicht nach Synergieeffekten. Sein Verhalten ist alles andere als effektiv. Es ist kein Eigeninteresse spürbar. Aufmerksamkeit und Einschaltquoten sind nicht sein Ziel.

Jesus handelt nicht nach Synergie, sondern nach Sympathie. – *Sympathein* – mitleiden, Leiden miterdulden, mitfühlen, mit Leidenschaft bei jemandem sein. Das ist der Weg Jesu. Und ihn kann nur er selbst gehen. Denn er bedeutet, dass Jesus sich ganz und gar hingibt, sich ganz verliert.

Direkt nach dieser Szene heilt Jesus zwei Blinde. Sie rufen ihm hinterher, schreien, flehen ihn an. Sie gehen den anderen gehörig auf die Nerven. Hab Erbarmen mit uns! Herr, du Sohn Davids!“

Jesus geht auf sie ein – sympathisch, leidenschaftlich, mitfühlend. Er dient diesen Menschen in diesem Augenblick. Er heilt sie. Er macht sie sehend.

Diese Sympathie – dieses Mitleiden und diese Leidenschaft kommt aus einer einzigen Quelle – aus Gottes Liebe, aus dem Bewusstsein, im eigenen Leben alles von ihm zu empfangen und von ihm getragen zu sein. Jesus setzt darauf, dass diese Liebe genügt für ein glückliches Leben und für ein getröstetes Sterben.

In diesem Vertrauen ist Jesus einzigartig. Aber die Jünger Jesu sind ausgezeichnet, in diese Bewegung aufgenommen zu sein.

Wir alle können selbst aus der Sympathie Gottes motiviert und bewegt handeln – indem wir anderen helfen, indem wir eigenes Interesse zurückstellen und einer Sache dienen. Wir können uns beflügeln lassen, im Arbeiten und Handeln etwas in dieser Welt zum Besseren zu wenden ohne Angst, zu kurz zu kommen oder im Vergleich mit anderen ins Hintertreffen zu geraten.

Wir werden immer wieder blind werden für diesen lebensfördernden Weg Jesu. Wir werden auf Rang, auf Anerkennung und Ehre schießen. Aber wenn wir es spüren, können wir Jesus anrufen wie die beiden Blinden.

Wir können um Vergebung bitten.

Wir können um Kraft und um Mut flehen, damit wir von ihm verwandelt werden und sehen lernen – wie sein Dienen das Leben von uns allen heilt.

Der Evangelist Johannes lenkt am Ende den Blick auf die Mutter Jesu unter dem Kreuz. Bei ihr steht der Jünger, den er liebhat. „Frau, sieh doch! Er ist jetzt dein Sohn... Sie ist jetzt deine Mutter.“

Am Ende bleibt Sympathie als Gabe, als Aufgabe – Mitleiden, Mitfühlen, gemeinsam tragen, füreinander da sein.

Am Ende bleibt die Wahrheit dessen, der sein Leben zur Erlösung gibt für viele – für uns alle.

Amen.

Wenn wir um anderer willen von uns selbst wegsehen, scheitern wir nicht.
Nichts ist umsonst, was in der Liebe geschieht.

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,

wir danken dir.

Du fühlst mit uns.

Du trägst unser Leiden und unseren Schmerz.

Wir leben von deiner Sympathie mit deiner Schöpfung.

So schaffst du Recht bringst zurecht, was zerbrochen ist.

Gott, wir danken dir für die Menschen, die sich von dir anrühren und ansprechen lassen.

Viele setzen sich ein für andere, für deine Gemeinde, dafür, dass Menschen in Berührung kommen können mit dir.

Segne sie.

Schenke ihnen Kraft und Mut,

Fantasie und Geduld für die Aufgaben, die sich auftun.

Sende dein Licht und deine Wahrheit in diese Welt.

Dorthin, wo Menschen sich bekriegen und töten,

dort wo Menschen sich streiten um die besten Plätze und das größte Vorrecht.

So viel Unfrieden und so viel Unrecht entsteht durch Konkurrenz, durch Neid und durch Gefühle, zu kurz zu kommen.

Unruhig sind wir alle in unserer Seele, ständig besorgt um unseren Status und unser Fortkommen.

Lass uns warten auf dich – auf das, was wir empfangen von dir – damit wir dir unsere Dankbarkeit zeigen können.

nach Psalm 43

445 Gott des Himmels und der Erden

1. Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und Heiliger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden,
Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt,
und was drinnen ist erhält:

4. Hilf, dass ich mit diesem Morgen
geistlich auferstehen mag
und für meine Seele sorgen,
dass, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht,
ich davor erschrecke nicht.

5. Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein
kann ich recht bewahret sein.